

Stadtteilwerkstatt Nord

Jahresbericht
2010

Das Team

1 Dipl. Sozialpädagoge
1 Dipl. Pädagogin
(Stadt Münster)

Bernd Moorkamp
Silvana Wolfbauer

2 Werkanleitungen
(Jugendausbildungszentrum JAZ gGmbH)

Marcel Iseppi
Anja Sumpmann
Cordula Stiemert

Ausstattung

610 qm² Fläche

2 Werkbereiche (Holz, Metall)
2 Werkbereiche (Textil, Frisör/Kosmetik)
1 Küche
1 Multifunktionsraum
2 Büroräume
1 Besprechungsraum
1 Bauerngarten

Anschrift

Amt für Schule und Weiterbildung
Abteilung Schule/ Wirtschaft und berufliche Qualifizierung
Stadtteilwerkstatt Nord
An den Speichern 14
48157 Münster

Tel: 0251/492- 5801
Fax: 0251/492- 7988
E-Mail: stadtteilwerkstatt-nord@stadt-muenster.de

Sprechzeiten

Mo. - Do. 8.00 Uhr - 16.00 Uhr
Fr. 8.00 Uhr - 14.00 Uhr

Inhalt

1.	Einleitung	4
2.	Zielgruppe und Problemlagen	5
2.1	Allgemeines	5
2.2	Dauer der Teilnahme und Verbleib der Teilnehmenden	9
3.	Ziele und Leistungen	11
3.1	Die Berufsorientierung – Arbeiten in den Berufsfeldern	11
3.2	Sozialpädagogische Grundsätze und Methoden	13
3.3	Flankierender Unterricht	15
3.4.	Gesundheit, Ernährung und Sport	16
3.5.	Kooperationen	17
4.	Fallbeispiele aus der Praxis	18
5.	Ausblick und Perspektiven 2011	22

1. Einleitung

Vor dem Hintergrund einer überdurchschnittlich hohen Arbeitslosigkeit bei den unter 25-jährigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Stadtteilen Coerde und Kinderhaus wurde die Einrichtung als arbeitsweltbezogene Maßnahme der Jugendsozialarbeit im Jahr 2002 gegründet. Träger der Einrichtung sind die Stadt Münster und das Jugendausbildungszentrum (JAZ gGmbH).

Die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter zwischen 15 und 25 Jahren ist in Coerde und Kinderhaus überdurchschnittlich hoch. Ca. 22 % aller SGB II-Beziehenden und 27 % der SGB II-Beziehenden Jugendlichen leben in diesen beiden Stadtteilen.

Von den 50 Teilnehmenden des Jahres 2010 beendeten 38 ihre Tätigkeit in der Stadtteilwerkstatt. Die restlichen 12 Jugendlichen verblieben über den Jahreswechsel in der Maßnahme und werden in 2011 weiter begleitet. Ein Drittel der Teilnehmenden konnte erfolgreich in eine weiterführende Schule, in eine Ausbildung oder Berufsvorbereitung vermittelt werden.

Auffällig war, dass mittlerweile 31 % aller Anfragen (88) von den Schulen aus dem gesamten Stadtgebiet, von der Fachstelle Schulverweigerung und der Bildungsberatung des Amtes für Schule und Weiterbildung kommen. Die Anfragen bezogen sich fast durchweg auf sog. schulumüde Jugendliche im Alter von 13 bis 16 Jahren. Einige dieser Anfragen konnten positiv beantwortet werden. Im Jahr 2010 wurden 7 Jugendliche als Schülerpraktikanten in der Stadtteilwerkstatt geführt.

Als positiv zu bewerten ist das in 2010 neu eingeführte Eingangsverfahren für die Teilnehmer/-innen. Das bausteinartige Verfahren, das aus einem Erst- und einem Zweitgespräch, einer Zeugnisabgabe und einem Probearbeitstag besteht, macht die Motivation und die Bereitschaft der Bewerber/-innen zur Einhaltung von Absprachen vor der Einmündung in die Stadtteilwerkstatt deutlich. Diejenigen Jugendlichen, die dieses Verfahren nicht erfolgreich durchliefen, konnten nicht aufgenommen werden. Insgesamt reduzierte sich durch das neue Verfahren die Zahl der Abbrüche in den ersten Wochen deutlich.

Ein neues konzeptionelles Element bildeten die Bildungsangebote in Form von Informationsveranstaltungen und Workshops. Thematisch wurden in 2010 der Umgang mit Geld, die Schuldenprävention und das Konsumverhalten der Jugendlichen bearbeitet.

Die konsequente Anwendung von Kompetenzfeststellungsverfahren bildete einen weiteren Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit. Die Verfahren geben einen sehr guten Überblick über die Kompetenzen und Fähigkeiten eines Teilnehmenden und sind die Basis für die individuelle Hilfeplanung.

Der vorliegende Bericht bezieht sich auf das Jahr 2010, in die Auswertung fließen auch die Zahlen von 2009 und 2010 mit ein. Er umfasst die Darstellung der Arbeitsschwerpunkte und der durchgeführten Projekte. Außerdem gibt er einen Überblick über die Zielgruppe, die pädagogischen Grundsätze und Angebote sowie einen Ausblick auf 2011.

2. Zielgruppe und Problemlagen

2.1 Allgemeines

Ziel der Stadtteilwerkstatt Nord ist es, jungen Menschen zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen zu verhelfen und Hilfen bei individuellen Beeinträchtigungen anzubieten, die ihre berufliche Ausbildung und Eingliederung in die Arbeitswelt sowie ihre soziale Integration fördern. Die Arbeit der Stadtteilwerkstatt Nord entspricht fachlich und inhaltlich den Zielsetzungen des SGB VIII zur Förderung von benachteiligten jungen Menschen und ist originäre Aufgabe des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe.

Zielgruppe der Stadtteilwerkstatt Nord sind junge Männer und Frauen, die arbeitslos sind und ohne eine intensive Unterstützung und Betreuung keine Chancen auf Arbeit und Ausbildung haben. Dies können sowohl Bezieherinnen und Bezieher von Arbeitslosengeld II sein, als auch Jugendliche, die nicht in einer Bedarfsgemeinschaft leben, aber einen erhöhten Unterstützungsbedarf haben, sowie Jugendliche, die in einer Einrichtung der Jugendhilfe leben und deswegen keinen Anspruch auf Förderung nach dem SGB II oder III haben.

Im Mittelpunkt der Hilfestellungen und Maßnahmen der Stadtteilwerkstatt Nord stehen sozial benachteiligte und individuell beeinträchtigte junge Menschen. Die formalen Kriterien - soziale Benachteiligungen und individuelle Beeinträchtigungen (§ 13 SGB VIII) - reichen als Zielgruppenbeschreibung nicht aus, da sie offen und allgemein gehalten sind. Als Merkmale der Zielgruppe lassen sich nennen:

Soziale Benachteiligungen im engeren Sinne des Wortes sind

- bildungsbedingte Benachteiligung (fehlende oder schwache Schulabschlüsse, mangelnde Ausbildungsfähigkeit)
- ökonomisch bedingte Benachteiligung (Jugendliche im Arbeitslosengeldbezug, geringes Einkommen, Verschuldungsproblematik)
- familiär bedingte Benachteiligung (unvollständige Familien, beengte Wohnverhältnisse, geringes Familieneinkommen, hohe Kinderzahlen, geringe berufliche Qualifikation der Eltern, Alkoholismus, Verwahrlosung etc.)
- durch das soziale Umfeld bedingte Benachteiligung (Jugendliche aus der Erziehungshilfe, Straftatlassene, Leben im sozialen Brennpunkt, mangelnde Mobilität etc.)
- geschlechtsspezifisch bedingte Benachteiligung (Mädchen und junge Frauen mit eingeschränktem Berufswahlspektrum und Einbindung in familiäre Verpflichtungen)
- ethnisch bedingte Benachteiligung (Ausländer und Aussiedler, Migranten mit geringen Sprachkenntnissen und geringer Verwertbarkeit beruflicher Vorerfahrungen)

Die verschiedenen Faktoren bestimmen jedoch nur im Einzelfall isoliert die Problematik des Betroffenen. Vielmehr ist beim Großteil der Zielgruppe davon auszugehen, dass jeweils mehrere der genannten Merkmale gleichzeitig anzutreffen sind.

Individuelle Beeinträchtigungen sind solche, die eine Unterstützung in erhöhtem Maße notwendig machen, um die schulische und berufliche Ausbildung, die Eingliederung in die Arbeitswelt und die soziale Integration zu fördern. Individuelle Beeinträchtigungen lassen sich in vier Merkmalsbereiche einteilen:

- Lernbereiche (Lernbeeinträchtigungen, Lernschwächen, Lernstörungen)
- Leistungsbereiche (gehemmte Leistungsbereitschaft, eingeschränkte Auffassungsfähigkeit, ungenaue und ineffektive Arbeitsausführungen, geringe Sorgfalt und Genauigkeit, niedrige Ausdauer und Belastungsfähigkeit, geringes technisches Verständnis, mangelndes konstruktives Mitdenken im Arbeitsprozess, ungenaue Selbsteinschätzung des eigenen Könnens, geringes Arbeitstempo)
- Entwicklungsbereiche („Funktionsuntüchtigkeit“ der Persönlichkeit, unzureichende soziale Reife, verzerrte Kommunikation, schulische oder berufliche Identitätsverwirrung (d. h. zu hohe Ansprüche bei zu geringem Können), geschlechtliche Rollendiffusität, allgemeine Beziehungsschwierigkeiten, Aufmerksamkeitsschwäche, Hyperaktivität, erhöhte Aggressivität)
- psycho-soziale Bereiche (Bindungsschwäche im Sozialkontakt, soziale Isolierung und Suizidgedanken, Sozialisationsdefizite, Sucht als Ausdruck innerer Probleme, Schulabbrüche und häufiger Wohnungswechsel, bedrohliche und chronische Krankheiten)

Einerseits kann die Zielgruppe aufgrund der großen Bandbreite der Benachteiligungen als sehr heterogen bezeichnet werden, andererseits ist sie insofern als homogen zu charakterisieren, als die Situation der Zielgruppe in der Regel durch ein multifaktorielles Bedingungsgefüge geprägt ist.

Negative Erfahrungen in der schulischen Laufbahn, fehlende Struktur im familiären Umfeld und das Aufwachsen in einer von Kritik geprägten Umgebung führten bei den Teilnehmenden dazu, dass sie kein positives Selbstbild und gesundes Selbstvertrauen aufbauen konnten. Sehr häufig mussten die Teilnehmenden in ihrer Entwicklung hören, was sie nicht können oder wozu sie nicht in der Lage sind. In der Zusammenarbeit mit der Stadtteilwerkstatt erkennen die Teilnehmenden neue Möglichkeiten für sich. Die Teilnehmenden sollen befähigt werden, eigene Ziele zu formulieren und berufliche Perspektiven zu entwickeln.

Der Arbeitsansatz der Stadtteilwerkstatt Nord sieht vor, zunächst die positiven Ressourcen der Teilnehmenden zu erkennen und zu fördern, und dabei zu unterstützen, ein gesundes Selbstwertgefühl zu entwickeln. In diesem Zusammenhang werden Vertrauen und Konsequenz als wichtige Bausteine der Zusammenarbeit angesehen. Auf der Grundlage des so geschaffenen Vertrauens können Verhaltensweisen angesprochen und verändert werden, die für einen späteren Einstieg in den Arbeits- und Ausbildungsmarkt dringend erforderlich sind.

Die Stadtteilwerkstatt Nord verfügt über 15 Plätze und bietet die Arbeitsbereiche Holz, Textil und Friseur/Kosmetik und Gartenbau an. Außerdem sind die Jugendlichen im Rahmen einer ganzheitlichen Förderung in verschiedene Projekte eingebunden.

Tabelle 1: Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Stadtteilwerkstatt Nord

	2008		2009		2010	
weiblich	34	56,7 %	24	49,0 %	19	38 %
männlich	26	43,3 %	25	51,0 %	31	62 %
gesamt	60	100 %	49	100 %	50	100 %

Im Jahr 2010 nutzten insgesamt 50 Jugendliche und junge Erwachsene die Angebote in der Stadtteilwerkstatt Nord. Die Anzahl der Anfragen lag jedoch bei 88 (79 in 2009). Nicht allen Anfragen konnte aufgrund der begrenzten Platzkapazitäten entsprochen werden. Mehrere Jugendliche entschieden sich nach einem Erstgespräch auch aus persönlichen Gründen oder wegen einer größeren Entfernung zwischen Wohn- und Arbeitsort gegen einen Beginn in der Stadtteilwerkstatt Nord. Mehrmals kam es auch vor, dass einige Jugendliche starten wollten, aber aufgrund ihrer individuellen Beeinträchtigungen es nicht schafften, die Arbeit aufzunehmen.

Seit 2007 gab es erstmals wieder einen deutlichen Überhang an männlichen Teilnehmern. Der Altersdurchschnitt der Teilnehmerinnen und Teilnehmer lag bei durchschnittlich 18,5 Jahren. Differenziert nach Geschlecht sind die Jungen im Durchschnitt einige Monate älter als die Mädchen.

Tabelle 2: Herkunft der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Stadtteil	2008	2009	2010
Coerde	25	20	18
Kinderhaus	12	8	15
Sprakel	4	3	2
Handorf	1	4	5
Sonstige	18	14	10
Gesamt	60	49	50

18 Teilnehmende (36 %) kamen im Berichtsjahr aus dem Stadtteil Coerde, 15 kamen aus Kinderhaus (30 %). Hinzu kamen 5 Teilnehmer aus Handorf (10 %), 2 weitere aus Sprakel (4 %) und 10 Teilnehmende (20 %) aus anderen Stadtteilen Münster.

Der hohe Anteil aus dem Norden Münsters ist konzeptionell beabsichtigt und zeigt gleichzeitig, dass der Standort in der Speicherstadt im Norden Münsters entsprechend der Bedarfe gut gewählt ist.

Von den 50 Teilnehmenden stammten 30 aus Deutschland, weitere 14 Jugendliche hatten eine Migrationsvorgeschichte. 5 waren ausländische Teilnehmer ohne deutsche Staatsangehörigkeit. Die Zahl der Jugendlichen mit Migrationsvorgeschichte stieg im Jahr 2010 von 30 auf 38 %.

Tabelle 3: Zugang zu den Angeboten

	2008	2009	2010
Freie Träger vor Ort	5	4	16
Arbeitsgemeinschaft Münster/ Jobcenter	24	13	8
Agentur für Arbeit	2	2	1
Selbstmelder	11	8	2
Fachstelle für Schulverweigerung	2	2	2
Bildungsberatung	2	4	3
Schulen	4	8	11
Kommunaler Sozialdienst	4	0	6
Sonstige	6	9	1
Gesamt	60	49	50

Der überwiegende Teil der Jugendlichen kam über die freien Träger (16), wie z. B. dem Vinzenzwerk Handorf, dem VSE, dem VIP, der Caritas, dem LWL-Jugendheim Tecklenburg u.a. zur Stadtteilwerkstatt. Eine steigende Zahl von Anfragen kommt auch von den Schulen aus dem gesamten Stadtgebiet. Hier hat sich die Zahl der Anfragen in den letzten 3 Jahren fast verdreifacht. Zählt man hierzu noch die Anfragen aus der Bildungsberatung des Amtes für Schule und Weiterbildung sowie die Fachstelle für Schulverweigerung aus dem Amt für Kinder, Jugendliche und Familien, so bilden die Schüler die größte Gruppe der Interessenten.

Hier zeigt sich ein Problem, dass sich seit einigen Jahren abgezeichnet und nun noch verstärkt sichtbar wird: Die Zahl der schulumüden Jugendlichen steigt stetig an, die Schulen sind auf der Suche nach alternativen Möglichkeiten der „Unterbringung“ dieser Jugendlichen. In der praktischen Arbeit wird deutlich, dass diesen Jugendlichen im Alter von 15 - 16 Jahren, die oftmals einen Entwicklungsstand von 12-jährigen haben, die nötige Reife für eine Berufsorientierung fehlt. Die Beschäftigung in der Stadtteilwerkstatt kommt für viele dieser Jugendlichen noch zu früh. Sie brauchen einen Ort, wo sie „nachreifen“ können, wo ihre Erziehungsdefizite aufgearbeitet werden und wo sie noch schulische Bildung erhalten.

Der Bedarf an einer entsprechenden Einrichtung wird immer größer. Diese Thematik wird ein Schwerpunkt bei der Schulentwicklungsplanung sein. In diesem Zusammenhang wird geprüft, inwieweit es durch veränderte Formen der Wissensvermittlung (z. B. in einer Produktionsschule) gelingt, diese Jugendlichen zu einem Schulabschluss und einer beruflichen Perspektive zu führen.

Tabelle 4: Schulische Voraussetzungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Art des Abschlusses	2008		2009		2010	
	w	m	w	m	w	m
Abgangszeugnis der Förderschule	10	14	8	10	6	10
	40 %		36,7 %		32 %	
Abschlusszeugnis der Förderschule	6	1	1	1	2	4
	11,7 %		4,1 %		12 %	
Hauptschulabschluss nach Klasse 10 (Typ A)	4	3	1	3	0	1
	11,7 %		8,2 %		2 %	
Hauptschulabschluss nach Klasse 10 (Typ B)	1	0	1	0	1	2
	1,7 %		2 %		6 %	
Abgangszeugnis der Hauptschule	4	5	3	2	2	5
	15 %		10,2 %		14 %	
Hauptschulabschluss nach Klasse 9	2	3	1	2	2	3
	8,3 %		6,1 %		10 %	
Noch Schüler/ in	2	0	4	5	4	3
	3,3 %		18,4 %		14 %	
Sonstiges	5	0	5	2	2	3
	8,3 %		14,3 %		10 %	
Gesamt	60		49		50	

Die schulischen Voraussetzungen der Teilnehmenden haben sich in den letzten Jahren stark verändert. Nur noch 18 % aller Teilnehmenden verfügten im Jahr 2010 über einen Hauptschulabschluss. 7 Jugendliche waren während der Teilnahme noch in der Schule angemeldet. In der Regel absolvierten sie in der Stadtteilwerkstatt ein Praktikum, um den Übergang von der Schule in eine Berufsvorbereitung einzuleiten, weil sie nicht mehr „beschulbar“ waren. 44 % aller Teilnehmenden waren als lernbehindert einzustufen und bedurften einer sehr intensiven individuellen Förderung.

2.2 Dauer der Teilnahme und Verbleib der Teilnehmenden

In der Regel sind die Jugendlichen für eine Dauer von mindestens 6 Monaten bis zu einem Jahr Teilnehmende in der Stadtteilwerkstatt. Bezogen auf alle Teilnehmenden betrug die durchschnittliche Verweildauer 4,1 Monate in 2010 (5 Monate in 2008; 3,7 Monate in 2009).

Durch ein neues Eingangsverfahren mit einem aufbauenden System von Erst- und Zweitgespräch, Zeugnisabgabe und Probearbeitstag wurde erreicht, dass die Zahl der Frühabbrecher (1 - 3 Monate) im Jahr 2010 deutlich zurückgegangen ist.

Die Jugendlichen, die eine Berufsausbildung aufgenommen haben oder in eine berufsvorbereitende Maßnahme vermittelt werden konnten, wurden durchschnittlich 7 - 10 Monate betreut. Deutlich wird hier, dass eine längere Betreuungszeit die Chance auf eine Einmündung in Ausbildung und Beruf wesentlich erhöht.

Neben der Vermittlung der Schlüsselqualifikationen im Bereich der sozialen Kompetenzen, einer Berufsorientierung und Qualifizierung gehören die Vermittlung in Ausbildung, in eine berufliche Tätigkeit, in eine weiterführende berufsvorbereitende Maßnahme oder in eine weiterführende Schule zu den Kernaufgaben der pädagogischen Arbeit. Diese Vermittlung soll, bei entsprechender Mitarbeit des Jugendlichen, auch dann erfolgen, wenn der Teilnehmende die Maßnahme aus eigener Intention abbricht oder die Teilnahme von Seiten der Stadtteilwerkstatt gekündigt wird.

Die folgende Tabelle zeigt den Verbleib der Jugendlichen nach ihrer Teilnahme in der Stadtteilwerkstatt.

Tabelle 5: Verbleib der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Art der Beendigung	2008		2009		2010	
	Absolut	In %	Absolut	In %	Absolut	In %
Rückvermittlung AMS	19	40,4	8	21,6	13	34,2
weiblich	13		3		4	
männlich	6		5		9	
Herkunftsschule	-	0,0	5	13,5	3	7,9
weiblich	-		3		-	
männlich	-		2		2	
Eigene Arbeitsplatzsuche	3	6,4	1	2,7	5	13,2
weiblich	0		1		1	
männlich	3		0		4	
Arbeit 1. Arbeitsmarkt	4	8,5	-	0,0	-	0,0
weiblich	1		-		-	
männlich	3		-		-	
Ausbildung	8	17,0	9	24,3	5	13,2
weiblich	4		4		3	
männlich	4		5		2	
Ärztliche Behandlung	1	2,1	4	10,8	2	5,3
weiblich	1		3		1	
männlich	0		1		1	
Weiterführende Schule	1	2,1	1	2,7	4	10,4
weiblich	1		0		1	
männlich	0		1		3	
Ohne Vermittlung	6	12,8	7	18,9	3	7,9
weiblich	5		4		2	
männlich	1		3		1	
Weiterbetreuung KSD	5	10,7	2	5,5	3	7,9
weiblich	4		1		2	
männlich	1		1		1	

Die Zahl der Rückvermittlungen an das Jobcenter lag mit 34,2 % zwischen den Zahlen von 2008 (40,4 %) und 2009 (21,6 %). Eine Rückvermittlung erfolgte bei eigenem Abbruch des Teilnehmenden oder einer Kündigung durch die Stadtteilwerkstatt. Ähnlich wie in 2009 konnte kein Teilnehmer direkt auf dem 1. Arbeitsmarkt Fuß fassen. Erfreulich war, dass 13,2 % in eine Ausbildung oder Ausbildungsvorbereitung und 10,4 % an eine weiterführende Schule vermittelt werden konnten. Dies ist u. a. auf den ergänzenden Stützunterricht zurückzuführen, der in Kooperation mit dem Verein Lernen Fördern e.V. durchgeführt wurde. Hiermit konnten diese Teilnehmer wieder dazu motiviert werden, den Schulbesuch wieder aufzunehmen, um sich auf einen Schulabschluss vorzubereiten. Außerdem wurde durch den Unterricht das schulische Basiswissen verbessert, dass eine wichtige Voraussetzung für eine Aufnahme in der Ausbildungsvorbereitung darstellt.

Fünf Teilnehmende begaben sich im Anschluss an die Teilnahme in der Stadtteilwerkstatt auf die eigene Suche nach einem Arbeitsplatz. Mit Hilfe von Bewerbungstrainings wurden die Jugendlichen auf diese Aufgabe vorbereitet.

Lediglich 3 Teilnehmende blieben ohne eine konkrete Anschlussperspektive, da sie sich einer nachgehenden Betreuung verweigerten.

3. Ziele und Leistungen

Die Stadtteilwerkstatt bietet im Bereich der Jugendberufshilfe Maßnahmen zur Berufsorientierung, der Qualifizierung und der Beschäftigung mit sozialpädagogischer Begleitung an. Ziel ist es, Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Integration in das Berufsleben und damit in die Gesellschaft zu erleichtern.

Mit den Berufsbereichen Holz, Textil, Kosmetik, Friseur und Gartenbau ist die Stadtteilwerkstatt Nord - in Kooperation mit dem Jugendausbildungszentrum (JAZ) - ein wichtiger Bestandteil der Jugendberufshilfe. Ziel ist die Eingliederung der Jugendlichen in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt beziehungsweise in das System der beruflichen Bildung. Das geschieht durch Bündelung verschiedener Hilfen zu einer auf den einzelnen Jugendlichen abgestimmten individuellen Unterstützung und Förderung auf dem Weg ins Berufsleben.

3.1 Die Berufsorientierung

Um Schlüsselqualifikationen wie z. B. Pünktlichkeit, Durchhaltevermögen, Verlässlichkeit, Flexibilität und Freundlichkeit im Umgang mit anderen Menschen zu erlangen ist es in erster Linie nötig, einen Arbeitsbereich vorzufinden, in dem für den Teilnehmenden motivierende Arbeit, freundliche Mitarbeiter und eine professionelle Ausstattung Anreiz bieten, um die oben beschriebenen Qualifikationen zu erlangen.

Ergänzend zu den genannten Berufsfeldern erhalten die Jugendlichen auch Einblicke in die Bereiche Hauswirtschaft, Maler und Lackierer und Metall.

Arbeiten in den Berufsfeldern

• Holzwerkstatt

In der Holzwerkstatt erlernen die Teilnehmenden die Be- und Verarbeitung verschiedener Holzarten und -formen mit den gängigen Holzverarbeitungsmaschinen. Wie in den vorherigen Jahren wurden auch in 2010 mehrere Auftragsarbeiten für soziale Einrichtungen, gemeinnützige Vereine, Schulen und Kindergärten durchgeführt:

- o Reparatur von Klavierstühlen für die Westfälische Schule für Musik
- o Möbel und Bilderrahmen für das Amt für Kinder, Jugendliche und Familien
- o Deko-Gegenstände für die St. Franziskus Gemeinde
- o Lampen für die Schulpsychologische Beratungsstelle
- o Möbel für die KITA am Edelbach
- o Requisiten für das Theaterstück „Coerde GmbH“
- o Reparatur eines Holzpavillons und Anfertigung von Bänken für das Amt für Grünflächen und Naturschutz im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ in Kinderhaus
- o Möbel und Deko-Elemente für das Jugendzentrum und die KITA Sprakel
- o Beteiligung an Aktionen im Stadtteil Coerde (Maibaumsetzen, Familienolympiade)

Außerdem bauten die Teilnehmer Staffeleien, Kinderspielzeug und Vögelkästen für den Verkauf.

Im Mai wurde in Zusammenarbeit mit der Akademie Überlingen der Spielplatz „Maxi-Sand“ am Syndikatsplatz aufgebaut und im Oktober wieder demontiert und eingelagert.

• Friseur/ Kosmetik

Im Bereich Friseur/Kosmetik wurden theoretischen Grundkenntnisse und werkpraktische Fähigkeiten vermittelt. In den meisten Fällen wird an Modellköpfen gearbeitet oder die Teilnehmerinnen stellen sich als Modelle zur Verfügung. Diese Arbeit dient dazu, das Erlernte realitätsnah anwenden zu können. Die Werkstatt ist ähnlich einem professionellen Frisörsalon und einem Kosmetikstudio ausgestattet, so dass reale Arbeitsbedingungen simuliert werden können.

• Textilwerkstatt

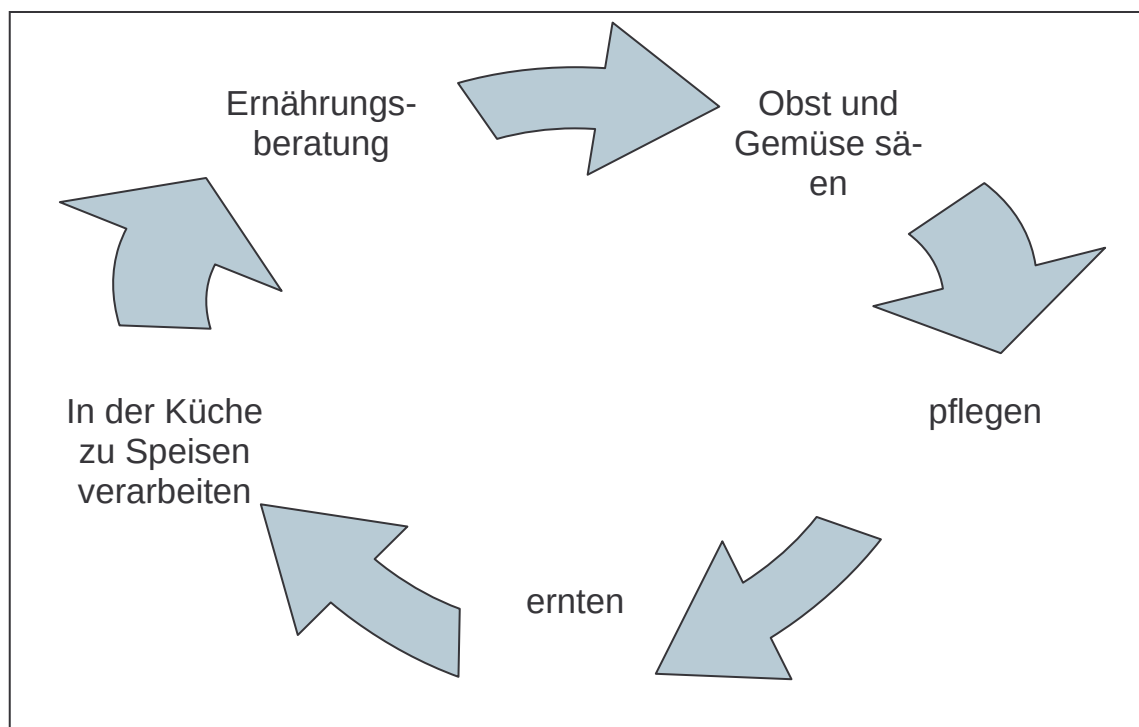
Im gesamten Zeitraum wurden diverse Produkte (z. B. Topflappen, Kochschürzen, Taschen, Körnerkissen, etc.) hergestellt. Auch in der Nähwerkstatt bekommen die Teilnehmerinnen durch die Beteiligung an Auftragsarbeiten Einblicke in die realistische Abwicklung von Aufträgen:

- o Vorhänge und Dekostoffe für die KITA und das Jugendzentrum Sprakel
- o Turnbeutel für die KITA St. Nikolaus
- o Requisiten und Kostüme für das Theaterstück „Coerde GmbH“ des Künstlers Thomas Nufer

Durch diese Auftragsarbeiten erhalten die Teilnehmerinnen wirklichkeitsnahe Rahmenbedingungen. Sorgfalt, Genauigkeit und das Arbeiten unter Zeitdruck wurden trainiert und eingeübt. Die Teilnehmerinnen erfahren, dass ihre Mitarbeit notwendig ist und sehen, dass die erstellten Produkte einen sinnvollen Zweck in diesen Einrichtungen erfüllen. Das gibt ihnen das Gefühl, gebraucht zu werden und steigert das Selbstbewusstsein.

- **Gartenbau**

Im Jahr 2010 wurde der im vorherigen Jahr konzipierte Bauerngarten weiterentwickelt. Nachdem in 2009 die Anlage der Beete, das Pflanzen von Sträuchern, Obstbäumen und Hecken sowie der Bau der Zäune im Vordergrund stand, konnten die Teilnehmenden nun erstmals Gemüse säen, pflegen und im Sommer ernten. Einige Teilnehmenden hatten sogar die Gelegenheit, die Pflanzen während der gesamten Wachstumsperiode zu pflegen und diese im Anschluss zu ernten. Der ganzheitliche Ansatz des Gesundheitsprojektes wurde dadurch deutlich, dass das geerntete Obst und Gemüse später in der Küche für die Zubereitung von Speisen verwendet wurde.



3.2 Sozialpädagogische Grundsätze und Methoden

Das sozialpädagogische Handeln in der Stadtteilwerkstatt orientiert sich an folgenden Grundsätzen:

- individuelle und ganzheitliche Förderung

Ausgangspunkt allen pädagogischen Handelns sind die Kompetenzen der Teilnehmenden. Nicht die Defizite, sondern die Ressourcen und Potentiale der Jugendlichen stehen im Mittelpunkt.

Der Ansatz beinhaltet, die Jugendlichen mit all ihren Stärken und Schwächen als Persönlichkeit wahrzunehmen und zum Ausgangspunkt methodisch-didaktischer Überlegungen in der sozialpädagogischen Arbeit zu machen. Die Kompetenzen der Adressaten sollen dabei systematisch gestärkt und konstruktiv gefördert werden. Neben der Gestaltung der Biographie (Initiative, Eigenverantwortung, Selbstreflexivität, Selbstvertrauen) sollen die sozialen Kompetenzen (Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, solidarisches Handeln) der Teilnehmenden gefördert werden.

Die Erweiterung theoretischer Fähigkeiten (Allgemeinbildung, fachliches Spezialwissen, schulische Fähigkeiten) und fachpraktische Kenntnisse (Praxisanwendungen, Einsatz von Material und Werkzeugen) stellen weitere Kompetenzbereiche dar.

Ergänzt werden kann diese Aufzählung noch durch die immer wieder angesprochenen Schlüsselkompetenzen des Arbeitslebens (Pünktlichkeit, Ausdauer, Zuverlässigkeit). Die „eigenen“ Stärken der Jugendlichen werden zum Ausgangspunkt und Gegenstand von Lernsituationen gemacht. Jugendliche werden bei diesem Ansatz nicht ausschließlich als problembehaftet und defizitär gesehen.

Als Methoden kommen bei diesem Ansatz verschiedene Kompetenzfeststellungsverfahren zum Einsatz. Zu Beginn der Teilnahme durchlaufen die Jugendlichen das Verfahren IDA (Instrumentarium zur Diagnostik von Arbeitsfähigkeiten). Mit IDA können arbeitsrelevante Schlüsselqualifikationen (kognitive Fähigkeiten, Fähigkeiten zur Art der Arbeitsausführung, psychomotorische Fähigkeiten und Potentiale im Bereich der Kulturtechniken / Kommunikation) erhoben und beurteilt werden. Mit Hilfe von standardisierten Arbeitsproben, die „Papier- und Bleistift-Verfahren“ und manuelle Aufgaben umfassen, kann so ein genaues Bild von den Fähigkeiten des Teilnehmers erstellt werden.

Auf der Basis der IDA-Testung und durch Beobachtungen in den Werkbereichen sowie im Unterricht werden im weiteren Verlauf der Tätigkeit in der Stadtteilwerkstatt regelmäßige MELBA-Bewertungen vorgenommen. MELBA ist ein Verfahren, mit dem einerseits die Anforderungen an eine Tätigkeit beschrieben und andererseits die Fähigkeiten einer Person im Verhältnis dazu dokumentiert werden können. Anhand von 29 verschiedenen Merkmalen kann so eine sehr genaue und vor allem objektive und vergleichbare Bewertung vorgenommen werden. Das Verfahren eignet sich besonders gut für die Beurteilung von Personen mit starken Beeinträchtigungen im Bereich der Schlüsselqualifikationen, z. B. aufgrund einer Behinderung.

- individuelle und ganzheitliche Förderung

Ein weiterer Ansatz des sozialpädagogischen Handelns ist die individuelle und ganzheitliche Förderung. Auch dieser Ansatz setzt bei den Stärken und Potentialen des Teilnehmenden an. Neben der Vermittlung schulischen Wissens im ergänzenden Unterricht werden in den Werkstätten fachpraktische und fachtheoretische Kompetenzen erweitert. Im Rahmen der Einzelfallhilfe wird für jeden Teilnehmenden ein individueller Förderplan entwickelt, der die ganze Persönlichkeit mit einbezieht. Die sozialpädagogische Arbeit umfasst dabei die Unterstützung bei familiären Problemen und die Bearbeitung von Problemen aufgrund von Schulden, Drogenabhängigkeit, psychischen Krankheiten, Armut, Kriminalität etc. Mit Hilfe der interdisziplinären Arbeitsweise und der Zusammenarbeit mit Lehrern, Ärzten, Therapeuten, Mitarbeitern der Arbeitsagentur und des Jobcenters wird das Ziel verfolgt, den Jugendlichen in seiner Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen und die Ich-Stärke zu fördern.

- Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Augrund der Mehrdimensionalität in der Zielsetzung der Einrichtung sowie der Ausgestaltung von Leistungen ist eine gute Zusammenarbeit der oben beschriebenen Berufsgruppen wichtig. Im Hilfeprozess werden die Jugendlichen dabei nicht nur als Empfänger von Hilfeleistungen gesehen, sondern dazu motiviert, aktiv an der Gestaltung der Hilfen mitzuwirken. Dies setzt voraus, dass die pädagogischen Mitarbeiter die Teilnehmenden mit ihren Wünschen, Ängsten, Vorbehalten und Vorschlägen ernst nehmen.

In diesem Prozess hat die Kooperation und Netzwerkarbeit eine besondere Bedeutung. Der Sozialpädagoge in der Stadtteilwerkstatt übernimmt hier die Rolle des „Fallmanagers“. Bei Bedarf zieht er zur Bearbeitung besonderer Problemlagen zusätzliches Fachpersonal zur Beratung und Unterstützung hinzu. Gegebenenfalls wird der Jugendliche auch an andere Einrichtungen vermittelt (z. B. Sozialpsychiatrischer Dienst, Jugendwohngruppe, Drogenberatungsstelle, Schuldnerberatung, Jugendgerichtshilfe etc).

- Information und Beratung

Neben der Beratung im Einzelfall für die Jugendlichen und deren Eltern gehören auch Informationsangebote z. B. in Form von Gruppenarbeit zu den eingesetzten Methoden. Im Jahr 2010 nahmen die Jugendlichen an mehreren pädagogischen Workshops teil. Thematische Schwerpunkte waren im vergangenen Jahr der „adäquate Umgang mit Geld“, das Konsumverhalten, die Schuldenprävention sowie die Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie und den sich daraus ergebenden Berufswünschen und -vorstellungen.

Das Projekt „Biografiearbeit“ wurde über einen Zeitraum von 6 Wochen in Zusammenarbeit mit Studierenden des Fachbereichs Sozialwesen der FH Münster durchgeführt. Die Ergebnisse in Form von erstellten Collagen wurden anschließend in der Stadtteilwerkstatt ausgestellt.

3.3. Flankierender Unterricht

Angeichts der schulischen Defizite (s. Tabelle 4) die die Teilnehmer und Teilnehmerinnen mitbringen, ist die Integration in den Arbeitsmarkt ohne eine intensive schulische Unterstützung kaum möglich. Vor diesem Hintergrund - ist neben den Werkstattangeboten – flankierend eine theoretische Wissensvermittlung erforderlich, um vorhandene Lücken im Bereich Lesen, Rechnen etc. zu schließen. Auf Grund der heterogenen Voraussetzungen muss der Unterricht sehr individuell gestaltet werden. In Absprache mit den Schulen vor Ort, den Berufskollegs und dem Amt für Schule und Weiterbildung wird flankierend zu den Werkangeboten Unterricht erteilt. Ziel des integrierten Unterrichts in der Stadtteilwerkstatt ist, den Jugendlichen wieder den Spaß am Lernen zurück zu geben. Viele Jugendliche haben in ihrer Herkunftsschule schlechte Erfahrungen gemacht und das „Lernen verlernt“. Perspektivisch sollen die Jugendlichen dazu motiviert werden, einen Schulabschluss nachzuholen oder die Angebote der Berufskollegs wahrzunehmen.

Im Einzel- oder Kleingruppenunterricht können die Jugendlichen schulische Defizite ausgleichen und ihren Bildungsstand verbessern. Dabei kann auf die individuellen Bedürfnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer eingegangen und ein passgenauer schulischer Förderplan erstellt werden. Die Teilnahme war grundsätzlich freiwillig, jedoch sollten alle Minderjährigen grundsätzlich an dem Angebot teilnehmen.

Es wird die Möglichkeit geboten, sich auf das Nachholen eines Schulabschlusses vorbereiten zu können, bzw. Maßnahmen, die einen nachträglichen Schulabschluss beinhalten auch bestehen zu können. Im Vordergrund standen die Aufarbeitung von Grundlagenwissen, das Einüben von Lerntechniken und die Förderung der Eigenmotivation. Hinzu kam die Erarbeitung und Vertiefung neuer Lerninhalte.

Die Unterrichtsinhalte sind einerseits an die Interessen der Teilnehmenden und andererseits an die Erfordernisse angelehnt, die z. B. eine Externenprüfung zur Erlangung des Hauptschulabschlusses mit sich bringt. Die Lerninhalte und individuellen Ziele werden mit den Teilnehmenden besprochen und an den jeweiligen Leistungsstand angepasst.

Mit der Durchführung des flankierenden Unterrichts wurde auch im Jahr 2010 der Verein Lernen Fördern e.V. beauftragt. Eine Mitarbeiterin war mit 10 Stunden/Woche in der Stadtteilwerkstatt mit dieser Aufgabe beauftragt. Sie verfügte über vielfältige Erfahrungen im Umgang mit der Zielgruppe, da sie als Sozialpädagogin auch am Lernort-Süd von Lernen Fördern e.V. eingesetzt war. Insgesamt wurden im Jahr 2010 420 Unterrichtsstunden angeboten.

20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer (65 % männlich, 35 % weiblich), nahmen in 2010 am ergänzenden Unterricht teil. 60 % verfügten über keinen Schulabschluss. Der Großteil der Teilnehmenden hatte vorher die Förderschule besucht, die anderen hatten vorher die Hauptschule besucht.

Von den drei zur Externenprüfung des Hauptschulabschlusses angemeldeten Jugendlichen, leistete eine die Prüfung ab und bestand diese. Die anderen beiden Teilnehmerinnen wurden vorher aufgrund von häufigen Fehlzeiten wieder abgemeldet.

Fünf besonders schwache Jugendliche erhielten im Berichtszeitraum Nachhilfeunterricht von einem erfahrenen Senior, der sich in der Stadtteilwerkstatt ehrenamtlich und freiwillig engagiert. Im Mittelpunkt dieses Stützunterrichts standen bei einem Teilnehmer die Alphabetisierung und bei den anderen die Grundlagen des Lesens und Schreibens.

3.4 Gesundheit, Ernährung und Sport

Die Themen Gesundheit, Ernährung und Sport bilden einen Schwerpunkt in der konzeptionellen Arbeit der Stadtteilwerkstatt. Vor dem Hintergrund, dass viele Jugendliche schon im jugendlichen Alter über massive gesundheitliche Probleme klagen und häufige Fehlzeiten wegen Krankheiten aufweisen, wurde im Jahr 2007 ein Projekt zur Gesundheitsförderung in der Stadtteilwerkstatt initiiert. Dieses Projekt wurde auch im Jahr 2010 erfolgreich fortgeführt.

Mit den Methoden der Ernährungsberatung, des Einzel- und des Gruppensports sowie der vitaminschonenden Zubereitung des biologisch angebauten Gemüses aus dem Bauerngarten wurde das Ziel verfolgt, die Jugendlichen aufzuklären und sie zu einer bewussten und gesünderen Ernährung zu führen. Der mangelnden Bewegungsfähigkeit der Teilnehmenden wurde durch ein, auf einzelne Teilnehmer abgestimmtes, Personal-Training begegnet. In diesem individuellen Training konnte z. B. bei einer Teilnehmerin die Gewichtsreduktion in Angriff genommen werden, bei einem anderen Teilnehmer konnte so konsequent an der Steigerung der Belastungsfähigkeit gearbeitet werden.

In dem wöchentlich angebotenen Gruppensport ging es um die Schulung der allgemeinen Beweglichkeit, der Vermittlung des Spaßes am Sport und um das Erzielen von Erfolgserlebnissen durch den Sport.

Die Angebote wurden von einem Studenten der Sportwissenschaft und der Oecotrophologie fachgerecht konzipiert und professionell umgesetzt. Insgesamt nahmen 48 Jugendliche an den Gruppenangeboten teil. 8 Teilnehmende hatten aufgrund ihrer besonderen gesundheitlichen Probleme die Gelegenheit, am Einzelsportangebot teilzunehmen. Sie erhielten einen, auf ihre Person und Problemlage, abgestimmten Fitness- und Ernährungsplan. Die Gruppenangebote wurden in der Sporthalle der Hauptschule Coerde durchgeführt, die Einzeltrainings fanden in den Fitnessräumen des Hochschulsports der Uni Münster statt.

3.5. Kooperationen

Für die Stadtteilwerkstatt ist die Zusammenarbeit mit freien Trägern, städtischen Diensten und Einrichtungen seit vielen Jahren fester Bestandteil des Konzeptes. Die Formen der Kooperationen sind dabei sehr unterschiedlich. Sie reichen von der Bereitstellung von Räumlichkeiten (Nähkurse des Jib, Metallprojekt der Uppenbergsschule) über die Mitarbeit und Beteiligung in Arbeitskreisen (AK Coerde, AK Jugend Kinderhaus und weitere) bis zu gemeinsam konzipierten und durchgeführten Projekten.

Auch im Berichtsjahr bildete die Kooperation mit den Schulen aus Münsters Norden einen Schwerpunkt der Netzwerkarbeit. Das von den Hauptschulen Coerde und Kinderhaus im Schuljahr 2008/2009 begonnene Werkstattprojekt mit schulumüden Jugendlichen wurde auch in 2010 fortgeführt. Durchschnittlich 6 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 9 nahmen an 2 Tagen in der Woche an den werkpädagogischen Übungen unter Anleitung eines Tischlermeisters teil. Unterstützt wurde der Tischlermeister dabei von den pädagogischen Mitarbeitern der Stadtteilwerkstatt.

Die folgende Liste gibt eine Übersicht über die Bandbreite der Kooperationspartner:

Adolph-Kolping-Schule, Berufskolleg	Jugendausbildungszentrum JAZ gGmbH
Agentur für Arbeit	Jugendinformations- und -bildungszentrum (Jib)
Anne-Frank-Schule, Berufskolleg	Jugendwerkstatt (JAZ gGmbH /Jib)
Akademie Überlingen	KatHO Münster, Fachbereich Soziale Arbeit
Amt für Grünflächen und Naturschutz	Kommunaler Sozialdienst des Amtes für Kinder, Jugendliche und Familien
Arbeitsgemeinschaft Münster (ARGE)	Lernen fördern e.V.
Bezirksverwaltung Nord	LWL-Jugendheim Tecklenburg (Ambulante Erziehungshilfen)
Bundesverband Alphabetisierung	Polizei Münster
Dieter Blase (freischaffender Künstler)	Schulen in den Stadtteilen (Hauptschule Coerde, Uppenbergsschule, Hauptschule Waldschule Kinderhaus)
Drogenhilfe des Amtes für Kinder, Jugendliche und Familien	SKM
Erziehungsberatung der Caritas	Sozialamt der Stadt Münster
Fa. Bröker Catering and Event	Stadtteilbüro der Arbeiterwohlfahrt in Coerde
Fachhochschule Münster, Fachbereich Sozialwesen	Timmermeisterschule
Gesundheitsamt der Stadt Münster	Thomas Nufer (freischaffender Künstler)
Handwerkskammer Münster	V.S.E. Jugendhilfeeinheit Münster Nord
Heimatverein Sprakel-Sandrup-Coerde	Weitere freie Träger der Kinder- und Jugendhilfe
HOT der Andreaskirchengemeinde	Wuddi
Hochschulsport der Uni Münster	Westfälisch-Lippische Vermögensgesellschaft (WLW)

4. Fallbeispiele aus der Praxis

Fallbeispiel 1: L., weiblich, 22 Jahre

Ausgangssituation

L. ist in Gronau aufgewachsen. Sie lebte seit etwa einem Monat in Münster als sie in der Stadtteilwerkstatt Nord startete. Sie teilte sich eine Wohnung mit ihrem Verlobten und ihrer dreijährigen Tochter.

L's Mutter ist verstorben als L. acht Jahre alt war. Ihr Vater hat sie weiter großgezogen.

L. hat in Gronau eine Hauptschule besucht, aber keinen Abschluss erreicht. Danach ist sie auf eine Realschule in Gronau gegangen, hat das Schuljahr aber abgebrochen, weil sie zu sehr durch ihre damals zweijährige Tochter eingespannt war.

L. äußerte bereits im ersten Gespräch mit den Mitarbeitern der Stadtteilwerkstatt, dass sie gerne eine Ausbildung zur Tischlerin machen möchte. Mit diesem Hintergrund wurde sie vom Jobcenter Münster (zu dem Zeitpunkt noch Arbeitsgemeinschaft Münster) zur Stadtteilwerkstatt Nord vermittelt.

L. startete am 17.03.2010 als Teilnehmerin in der Holzwerkstatt der Stadtteilwerkstatt Nord.

Zielsetzung

L. hat sich für die Zeit in der Stadtteilwerkstatt das Ziel gesetzt, sich schulisch und handwerklich auf die Tischlerausbildung vorzubereiten.

Außerdem hatte L. hohe Schulden, die sie in den Griff bekommen wollte, um sich auf die spätere Ausbildung konzentrieren zu können.

Förder- und Entwicklungsprozess

Von Beginn an wurde deutlich, dass L. eine zuverlässige Teilnehmerin ist. Sie erschien regelmäßig und pünktlich zur Arbeit. Da der Einstieg sehr gut funktionierte und L. über ihren weiteren beruflichen Weg nachdenken konnte, wurde eine psychologische Untersuchung bei der Arbeitsagentur angefordert. Dadurch wurde beurteilt, ob es für L. sinnvoll ist, ab dem Sommer 2010 in eine Ausbildung zu gehen.

Anfang Mai 2010 gab es die Auswertung. L. konnte eine überbetriebliche Ausbildung anstreben. Sie wurde durch die Unterstützung der Mitarbeiter der Stadtteilwerkstatt Nord von der Arbeitsagentur für die überbetriebliche Ausbildung in der Akademie Überlingen vorgemerkt.

L. setzte sich das Ziel, sich diesen Ausbildungsbetrieb anzugucken.

Außerdem begann sie im Mai mit dem Unterricht in der Stadtteilwerkstatt. Sie hatte Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache. Diesen Plan verfolgte L. während der gesamten Zeit gezielt und besserte somit ihren Wissensstand für die Ausbildung auf.

Sie zeigte ebenso Interesse und Motivation in der Holzwerkstatt und leistete sorgfältige Arbeit.

Während der Zeit in der Stadtteilwerkstatt stellte sich heraus, dass L. seit Monaten ihre Post nicht geöffnet hatte, sie dadurch Mahnverfahren nicht bearbeitet hatte und sich dadurch immense Schulden angesammelt hatten.

Da die Betreuung durch die Stadtteilwerkstatt Nord u.a. dazu dienen sollte, solche Probleme zu bearbeiten, ist L. in Begleitung der Betreuung der Stadtteilwerkstatt zur Schuldnerberatung gefahren. Der Schuldnerberater riet L. Privatinsolvenz anzumelden. Die Höhe der Schulden war mit ihren Einkünften nicht mehr zu begleichen. Nach der Anzeige der Privatinsolvenz konnte L. ihre Konzentration wieder auf ihre spätere Ausbildung legen.

Anfang August 2010 erhielt L. den Bescheid, dass sie den Ausbildungsplatz in der Akademie Überlingen bekommen hatte. L. unterschrieb den Ausbildungsvertrag. Sie entschied sich dafür, bis zum letzten Tag in der Stadtteilwerkstatt Nord zu bleiben, um ihre Tagesstruktur beizubehalten.

Weiterer Verbleib

Am 24.08.2010 begann L. ihre Ausbildung zur Tischlerin in der Akademie Überlingen. Der Übergang wurde durch die Stadtteilwerkstatt begleitet. Zum Einen fand ein Austausch mit dem neuen Bildungsbegleiter von L. statt. Zum Anderen wurde L. von der Mitarbeiterin der Stadtteilwerkstatt in der Übergangsphase in der Akademie Überlingen besucht. Sie kam erfolgreich in der Akademie an und verfolgte fortan ihr Ziel der Ausbildung zur Tischlerin.

Fallbeispiel 2: J., weiblich, 18 Jahre

Ausgangssituation

J. wohnte seit ihrem 14. Lebensjahr in einer Jugendwohngruppe und wurde im Rahmen der Jugendhilfe betreut. Die Begründung dieser Unterbringung waren schwerwiegende familiäre Probleme. Eine Rückkehr in den elterlichen Haushalt hätte J's Entwicklungs- und Verselbstständigungsprozess verhindert. Ihre Familie lebte in Münster. Ihre Mutter wohnte mit ihren anderen drei Kindern zusammen. J's Vater lebte nur zeitweise bei der Mutter. Als J. in der Stadtteilwerkstatt begann, hatte sie alle zwei Wochen Besuchskontakte mit ihrer Mutter. J. zeigte eine große Abhängigkeit zu ihrer Familie und ließ sich häufig negativ beeinflussen. Dies zeigte sich vor allem in Bezug auf J's Einstellung zu ihren Betreuern. Nach Besuchskontakten fiel es J. oft schwer, sich wieder auf die Betreuer einzulassen. Aufgrund dessen wurden die Besuchskontakte auf zweiwöchentliche Termine reduziert.

J. hat eine Förderschule in Münster besucht. Sie hat ein Abschlusszeugnis der 10. Klasse. Danach ging sie ein Jahr lang keiner Arbeit nach, bis sie am 17.08.2009 in der Stadtteilwerkstatt Nord startete.

Zielsetzung

Es zeigte sich direkt zu Beginn der Zusammenarbeit mit J, dass sie ein sehr geringes Selbstbewusstsein hatte und bestimmte Situationen nicht aushalten konnte.

Ziel der Arbeit mit J. in der Stadtteilwerkstatt Nord war es demnach, J's Selbstbewusstsein zu stärken, sodass sie ihren beruflichen Weg verfolgen konnte. Zudem wollte J. sich schulisch verbessern und am Unterricht teilnehmen.

Förder- und Entwicklungsprozess

J. war in der Textil-, Kosmetik- und Frisörwerkstatt der Stadtteilwerkstatt tätig. Mit regelmäßigem und pünktlichem Erscheinen hatte J. keine Schwierigkeiten. Sie war zuverlässig. Allerdings agierte sie anfänglich sehr vorsichtig und brauchte lange, um sich auf die Angebote der Stadtteilwerkstatt einzulassen und sich den Mitarbeitern zu öffnen.

Anfänglich konnte J. bestimmte Situationen nicht aushalten. Sobald sie mit negativen Aspekten konfrontiert wurde, hielt sie dem Druck nicht stand und flüchtete aus dem Raum, im schlimmsten Fall ging sie nach Hause. Diese Reaktion stand in enger Verbindung mit dem geringen Selbstbewusstsein von J. Sie erschien aber spätestens am nächsten Tag wieder in der Stadtteilwerkstatt, so dass wir mit ihr daran arbeiten konnten.

Im Laufe der Zeit steigerte J. ihr Selbstbewusstsein und konnte vermehrt auch kritische Situationen aushalten. Nur noch in den seltensten Fällen flüchtete sie aus dem Raum.

Eine weitere Methode der Stadtteilwerkstatt zum Ausbau des Selbstbewusstseins war ein Sportprojekt, an dem J. teilnahm. Sie erhielt Einzeltraining, bei dem sie die Aufmerksamkeit des Trainers nur für sich beanspruchen konnte. Auch der Einzelunterricht, den sie in der Stadtteilwerkstatt bekam, stärkte ihr Selbstbewusstsein.

Bei J. war ein hoher Redebedarf besonders auffällig. Sie äußerte u. a. Suizidgedanken, womit sie Aufmerksamkeit suchte. Aus diesem Grund gaben wir J. die Möglichkeit sich die Aufmerksamkeit im Sportprojekt oder im Unterricht über andere Aspekte zu holen.

Hinderlich für J's weiteren Weg schien die Konstellation ihrer Wohnsituation. Es wurde deutlich, dass J. in einem ständigen Zwiespalt stand zwischen dem, was die Betreuer der Stadtteilwerkstatt und die der Jugendhilfe ihr vermittelten und dem, was sie zu Hause erlebte. Aufgrund ihres geringen Selbstbewusstseins fiel es J. schwer, sich eine eigene Meinung zu bilden. Sie war sehr beeinflussbar.

Auf Rat der beteiligten Sozialpädagogen stellte J. hat im Februar 2010 einen Antrag auf betreutes Wohnen. Dieser Antrag wurde bewilligt.

Bereits nach kurzer Zeit hielt J. jedoch die Terminabsprachen mit ihrem Betreuer nicht ein. Dies hing erneut mit dem Einfluss ihrer Familie zusammen.

Dadurch wurde deutlich, dass J's beruflicher Weg mit ihrer Wohnsituation in Verbindung gebracht werden musste.

Die Vorbereitung von J. in der Stadtteilwerkstatt Nord zielte vorerst auf eine Vermittlung in eine berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme ab, z. B. bei dem freien Träger Lernen fördern oder in der LWL-Klinik Münster. Nach dieser Erkenntnis befürwortete die Stadtteilwerkstatt Nord in Kooperation mit dem Jugendwohnheim und der Agentur für Arbeit, dass J's beruflicher Weg am besten in einer Kombination aus Arbeit und Wohnen bestehen sollte. Dies wurde von der Agentur für Arbeit unterstützt.

Nachdem J. sich ebenso mit diesem Weg einverstanden erklärte, erkundigte sie sich mit Unterstützung der Stadtteilwerkstatt bei der Agentur, welche Einrichtung in Frage käme. Letztendlich war das Jugenddorf Burgsteinfurt die beste Alternative.

Die Betreuer der Stadtteilwerkstatt begleiteten J. zu einem Besichtigungstermin der berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme und der daran angeschlossenen Wohnanlage in Burgsteinfurt. J. war angetan und wollte dort im September 2010 beginnen.

Weiterer Verbleib

J. mündete am 06.09.2010, nach einem Jahr Teilnahme in der Stadtteilwerkstatt Nord, in die berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme im Christlichen Jugenddorf Burgsteinfurt ein. Die Betreuer der Stadtteilwerkstatt, der Betreuer des Jugendwohnheims aus Münster und ihr Bruder begleiteten sie am ersten Tag dorthin. Die ersten drei bis vier Wochen fiel es J. sehr schwer, sich auf diesen neuen Schritt einzulassen. Sie suchte noch häufig den telefonischen Kontakt zur Stadtteilwerkstatt. Die Mitarbeiter der Stadtteilwerkstatt besuchten sie in diesem Zeitraum ein weiteres Mal und setzten die sozialpädagogische Begleitung mit langsamen Schritten aus. J. lebte sich letztendlich gut in Burgsteinfurt ein. Sie entschied sich für den Bereich Maler und Lackierer. Jedes zweite Wochenende fuhr sie zu ihrer Familie nach Münster und schaffte es nach dem Wochenende, sich wieder auf den Weg nach Burgsteinfurt zu machen.

Fallbeispiel 3: D., männlich, 16 Jahre

Ausgangssituation

D. wohnte bei seinen Eltern in Münster. Seine Mutter ging einer Beschäftigung nach. Er besuchte das letzte Schulpflichtjahr an der Waldschule Kinderhaus. Die Schule hatte ihn bereits in eine Projektklasse versetzt, die an zwei Tagen in der Woche ein Praxisprojekt Stadtteilwerkstatt durchführte. An den anderen drei Tagen der Woche fand in der Schule Unterricht statt. Dort wurde D. letztendlich aber ebenso vom Unterricht ausgeschlossen, da er eine Auseinandersetzung mit einem Lehrer hatte.

Seine Schule suchte nach einer Alternative, wie er seine restliche Schulpflicht erfüllen konnte. Die Stadtteilwerkstatt Nord bot sich dafür an, da in Form eines Praktikums die Schulpflicht abgeleistet werden konnte und D. die Einrichtung bereits kannte.

D. mündete am 22.03.2010 in der Stadtteilwerkstatt als Schülerpraktikant in der Holzwerkstatt ein.

Zielsetzung

Das erste Ziel war es demnach, seine Schulpflicht in der Stadtteilwerkstatt abzuleisten.

Im Erstgespräch erzählte D. auch bereits, dass er ab dem Sommer 2010 seinen Hauptschulabschluss an dem Adolph-Kolping-Berufskolleg im Berufsvorbereitungsjahr erwerben wolle.

Förder- und Entwicklungsprozess

In der ersten Woche wurde bereits deutlich, dass D. sich schnell von seiner Arbeit ablenken ließ und dass er andere Teilnehmer in der Werkstatt immer wieder zu Blödsinn anstiftete. Hinzu kam, dass er Anweisungen von Seiten der Stadtteilwerkstatt nicht ernst nahm. Dieses Verhalten thematisierten die Betreuer der Stadtteilwerkstatt Nord des Öfteren mit ihm. Er nahm sich vor, sein Verhalten zu verändern und formulierte, dass er sich auf seine Arbeit zu konzentrieren wolle. Vor allem aber musste D. einen respektvollen Umgang mit den Teilnehmern und den Mitarbeitern üben.

Ein weiterer Punkt, an dem D. arbeiten musste, war seine Zuverlässigkeit. Er kannte das Verfahren der Krankmeldung noch nicht. Er wollte somit üben, sich selbst zu melden, wenn er krank war und die Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung innerhalb von drei Tagen in der Stadtteilwerkstatt Nord einzureichen. Damit sollte D's Verantwortungsbewusstsein gefördert werden.

Im handwerklichen Bereich hatte D. viel Potenzial. Diese positive Rückmeldung motivierte ihn, weiterhin seine Ziele zu verfolgen.

D. nahm am Einzelunterricht in der Stadtteilwerkstatt teil. Sein Wissensstand war entsprechend gut, so dass er für das Berufsorientierungsjahr 2010/2011 am Adolph-Kolping-Berufskolleg angemeldet werden konnte.

Im Laufe der Zeit schaffte er es, sich auf seine Arbeit zu konzentrieren. Zudem zeigte er vermehrt ein respektvolleres Verhalten. Auch seine Zuverlässigkeit verbesserte sich zusehends. Durch die regelmäßige Teilnahme am flankierenden Unterricht D. erfüllte seine Schulpflicht in der Stadtteilwerkstatt.

Weiterer Verbleib

Am 16.07.2010 wurde D. in der Stadtteilwerkstatt Nord verabschiedet. Nach den Sommerferien 2010 begann er das Berufsorientierungsjahr im Adolph-Kolping-Berufskolleg und erwirbt zurzeit seinen Hauptschulabschluss.

5. Ausblick und Perspektiven 2011

Die immer größer werdende Nachfrage nach alternativen Möglichkeiten der „Unterbringung“ sog. schulumüder Jugendlicher zeigt, dass eine Lücke im System besteht, die geschlossen werden sollte. Die Kapazitäten und die konzeptionelle Ausrichtung (Schwerpunkt Berufsorientierung) der Stadtteilwerkstatt mit dem Fokus auf die 16- bis 24-jährigen arbeitslosen Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus Münsters Norden lassen eine Kombination nicht zu. Eine neu zu konzipierende Produktionsschule könnte eine Antwort auf dieses Problem sein.

Das Sport- und Ernährungsprojekt soll im Jahr 2011 weiter ausgebaut werden. Durch die Einbindung der Projektleitung in das Programm „Stärken vor Ort“ wird das Projekt qualitativ und quantitativ wachsen und weiter ausdifferenziert werden können.

Im kommenden Jahr werden zudem die Informations- und Bildungsangebote in Form von thematischen Workshops weiter entwickelt. In Planung sind Workshops zu den Themen Sexualerziehung (Pro Familia), problematischer Medienkonsum (Jib), Alkohol- und Drogenmissbrauch (Drogenberatungsstelle) sowie der Besuch einer Justizvollzugsanstalt (SKM-Jugendgerichtshilfe).

Im Garten- und Gemüsebau soll die Umweltbildung stärker in den Blickpunkt genommen werden. Neben der fachpraktischen Arbeit im Garten sollen verstärkt Bildungsinhalte zum Umwelt- und Naturschutz vermittelt werden.

Um den Jugendlichen die reale Arbeitswelt näher zu bringen; sollen die Teilnehmenden neben regelmäßigen Betriebsbesichtigungen auch im Rahmen von Betriebspraktika persönliche Erfahrungen machen können.

Da die Personalstelle im Hauswirtschaftsbereich seit dem 31.07.2010 unbesetzt ist, soll durch eine zusätzliche Projektfinanzierung eine Honorarkraft in der Küche beschäftigt werden, die mit und für die Jugendlichen Mahlzeiten zubereitet.

Zum 01.08.2011 kehrt die ehemalige Stelleninhaberin nach zweijähriger Elternzeit mit einer 0,5-Stelle als Sozialpädagogin in die Stadtteilwerkstatt zurück.

Impressum

Herausgeberin

Stadt Münster
Amt für Schule und Weiterbildung
Stadtteilwerkstatt Nord

Redaktion

Dr. Anna Ringbeck
Bernd Moorkamp
Silvana Wolfbauer